

**Nehmt ihr am
Wochenende
die
Kinder?**

GESCHICHTEN ÜBER
ENKEL UND GROSSELTERN

EULENSPIEGEL VERLAG

Inhalt

Matthias Wedel

Das singende, klingende Töpfchen 7

Rob Alef

Der Eispalast 14

Ines Fritz

Das Pippi-Prinzip 30

Ernst Röhl

Opa Allwissend 34

Dominik Bartels

So manchem Anfang wohnt ein

Irrtum inne 42

Mascha Matysiak

Paula 59

Ingrid Annel

Die schöne und die alte Oma 66

<i>Günter Herlt</i>	
Opa war Seeräuber	80
<i>Tatjana Meissner</i>	
Oma-Kind	98
<i>Claudia Donno</i>	
Könnt ihr mal einspringen?	112
<i>Ottokar Domma</i>	
Als Opa Omas Nachthemd zerhackte	121
<i>Eckhard Mieder</i>	
Fynn Knopf	127
<i>Olaf Waterstradt</i>	
Da lachen ja die Hühner	162
<i>Ulf Annel</i>	
Johanna, Willi und Wilhelm	183
<i>Die Autoren</i>	190

Mathias Wedel

Das singende, klingende Töpfchen

Die Woche war vorüber. Und was für eine Woche! Der kleine Yorindo-Yoachim – wir nennen ihn natürlich Jojo – war uns anvertraut gewesen. Und wir, meine Frau Silvana und ich, waren schon ein wenig stolz auf uns und auf den Enkel auch. Was für ein blitzgescheites Kind!

Als ihn seine Eltern vor einer Woche samt einer Palette Windeln in der Großraumpackung, einem Jahresvorrat an Bio-Kürbisbreinahrung, einem wunden Hintern und zahlreichen Verhaltensmaßregeln (»Nichts Süßes und nur Bio!« und »In seiner Gegenwart keine negativen Gespräche!«) bei uns ablieferten, um ein paar Tage vom Elternstress zu entspannen, war das Kind nur ein blasses, scheidendes Bündel gewesen, das sich – wenn überhaupt – auf allen Vieren fortbewegte. Der Stand seiner Sozialisation drückte sich darin aus, dass er gleich nach dem Verschwinden seiner Erzeuger unseren Kühlschrank ausräumte, die Leberwurst

auf den Boden strich, Milch darüber goss, Tomaten darin pürierte und die Doppelkornflasche zum Munde führte. Zu behaupten, er hätte gar nicht kommuniziert, wäre ungerecht: Auf seiner Stirn bildete sich eine steile Falte, brüllend wies er mit seinen Fingerchen auf jene Anwesenden, die seiner Meinung nach den Raum sofort verlassen sollten – also auf Silvana und auf mich. Und wenn ihm ein schöner warmer Batzen in die Windeln ging, begleitete er das mit einem seligen Glucksen. Daran konnte man anknüpfen.

Silvana hatte nichts dem Zufall überlassen. Auf dem Polenmarkt hatte sie ein elektronisches Wunderwerk erstanden, das sie »das singende, klingende Töpfchen« nannte. Äußerlich ähnelte es jenem traditionellen Gefäß, über dem seit Jahrhunderten die ersten Fäkalereignisse außerhalb der Pampers ausgetragen werden. Aber das Ding hatte es in sich! Sobald sich der Pipi-Strahl hinein ergoss, erklang ein polnisches Hirtenlied im Flötenton, und kam Deftiges hinzu, ging die Musik in eine furiose Polka über. Damit wollten wir es schaffen. Denn eins war klar, solange der Jojo unstrukturiert in die Wäsche schiss, würde er keine Managerschule besuchen können.

Es funktionierte nicht auf Anhieb, so einfach ist

die Menschwerdung nicht! Zuerst musste meine Frau, während Jojo mit Wutfalte auf dem Topf saß, von hinten heimlich Wasser aus einem Becher ins Töpfchen tröpfeln lassen, wobei sie die kindliche Analspalte geschickt als Ablaufrinne nutzte. Ein mörderisches Kindsgeschrei war die Folge – das Wasser war zu kalt gewesen. Erst bei lauwarmer Versuchsanordnung begann der Kackkübel das Hirtenlied zu pfeifen.

Jojo kreischte vor Vergnügen. Und er begriff sofort! Und als auch die Polka plötzlich losknatterte, gab es für ihn verdauungstechnisch kein Halten mehr. Er brachte halbe Tage auf dem Töpfchen zu, sang mit, wenn es geklappt hatte, und begann auf seinem Throne erste Sätze zu bilden – eine Voraussetzung, um beim Eignungstest fürs Gymnasium nicht durchzufallen: »Silvana eingeschissen«, war seine erste grammatikalisch vollständige Botschaft. »Oma, ich habe meine Notdurft verrichtet«, hätte es korrekt heißen müssen. Aber erstens lässt sich Silvana nicht Oma nennen, dazu ist sie zu jugendlich, zweitens – bevor ein Baby »Ich« sagt, vergeht noch eine Weile, und drittens: »Notdurft«, so präzise formulieren muss er erst, wenn er seinen Kinder-Brockhaus kriegt (also nächstes Jahr).

Außerdem begann er plötzlich seine Bauklötze zu Türmchen zu stapeln und nach Farben zu sortieren, erhob sich überraschend in den aufrechten Gang, legte sich vor der Mahlzeit selbständig das Lätzchen um den Hals, sagte vernehmlich »Danke!«, wenn ich ihm eine kross gebratene Bulette reichte – wir waren zu festerer Nahrung übergegangen, sonst wäre die Polka nie erklingen –, und schmiss nicht mehr mutwillig sein Tellerchen vom Tisch. Nur das Hauptmotiv aus Beethovens »Eroica« zu pfeifen, die ich ihm zum Einschlafen auflegte, das schaffte er noch nicht.

Überhaupt das Einschlafen! Jojo stand in seinem Kinderbettchen und brüllte geschlagene 20 Sekunden lang zum Gotterbarmen, bis er abrupt auf den Rücken und in Tiefschlaf fiel. Eine Tortur für alle. Aber da muss er durch, das Leben ist kein Zuckerschlecken.

Mama und Papa kamen aus dem Elternurlaub zurück, lachend und gebräunt. Die Katastrophe begann bereits am Gartentor, als ihnen ein Kind auf zwei Beinen und sichtlich ohne Windelverdickungen entgegenlief und fröhlich »Silvana eingeschissen!« krächte.

»Jojo«, schimpfte meine Frau, »du sollst doch nicht gleich alles verraten, was du schon kannst!«

»Jojo?«, fragte die Kindesmutter und erbleichte, »mein Kind heißt Yorindo-Yoachim! Wieso habt ihr ihm diesen Affennamen gegeben?«

Sein Vater hob den Jungen hoch, um ihn zu küssen, und konstatierte angeekelt: »Knoblauch!«

»Ja«, schmetterte ich, »Rindoachim isst sogar schon Bulette, ist das nicht toll?!«

Irgendwie muss der kleine Jojo die Spannung gespürt haben, die über der Familie lag. Er fiel augenblicklich lallend in vorzivilisatorische Zustände zurück und beschiss sich bis zum Bündchenkragen seines hübschen Häkelpullovers. Nur ein Rest des Erlernten war noch da: »Danke!«, sagte er vernehmlich, als ihn sein Vater erschreckt absetzte.

Stumm nahmen die Eltern das Kind an sich, um es zu säubern und zum Mittagsschlaf zu betten. Der kleinwüchsige Papa legte sich zum Knaben ins Kinderbettchen und schnullerte ihm was vor, während die Mama vor dem Gitter lagerte und ihre Hand hindurchsteckte. So verharren die beiden etwa eine Stunde, während derer Jojo zum Gotterbarmen brüllte. Dann kamen alle drei wieder ins Wohnzimmer (Jojo grinste), und die Mama sagte: »So macht man das. Mein Kind muss nicht, wenn es nicht will. Mein Kind muss nie.« Und der Papa

setzte muffig hinzu: »Das mag bei euch im Stalini-
mus vielleicht anders gewesen sein.«

»Außerdem«, fuhr die Mama mühsam beherrscht
fort, »Krabbeln ist wichtig für die neuronale Ver-
netzung. Falls Yorindo-Yoachim irgendwann einmal,
vielleicht in der Pubertät, das Bedürfnis haben
sollte, zu laufen, dann wird er es tun, selbstbe-
stimmt, angstfrei und zielorientiert. Dazu braucht
er keine vormilitärische Ausbildung von seinem
Opa.«

»Das Kerlchen kennt doch noch nicht einmal
seinen Namen«, sagte ich todesmutig, »wie denn
auch – der ist ja so lang wie eine halbe Seite
Text.«

»Dafür hat er ein ausgeprägtes Ich-Gefühl und
ist keine devote Kreatur. ›Danke‹ muss er schon
gar nicht sagen. Und Kopfnoten in Betragen muss
er auch keine kriegen, Margot.«

Margot? Silvana kämpfte mit den Tränen. Diese
hinterhältige Anspielung auf ihre langjährige Tä-
tigkeit als Horterzieherin in der sozialistischen
Volksbildung – das hatte sie nicht verdient!

Der Kindesvater war besonders schlau: »Wenn
unser Sohn seinen Teller runterschmeißen will, dann
soll er seinen Teller runterschmeißen wollen kön-
nen. Und die Karl-Marx-Allee muss er auch nicht

nachbauen. Autoritäre Charaktere, Mitläufer und Kollektiv-Zwerge gibt es in dieser Sippe schon genug.«

Silvana jaulte auf: »Aber das Scheißen hat er bei euch nicht gelernt! So weit reicht der Waldorf-Horizont wohl nicht!«

»Ach, du meinst deine Abrichtung auf dem polnischen Belohnungsnachttopf?«, konterte das mütterliche Elternteil. »Ich verbiete euch, unseren Sohn primitiven Pawlowschen Reflexen zu unterwerfen. Als Nächstes lasst ihr ihn noch bellen und werft ihm zur Belohnung Buletten zu.«

Nun war es vollkommen still im Wohnzimmer geworden. Nur Jojo schien fröhlich zu sein. Er räumte den Kühlschrank aus, verteilte die Leberwurst auf dem Boden, goss die Milch ... na, usw. Da war mir klar: Silvana und ich würden noch einmal ganz von vorn beginnen müssen.

Aber was war das? Ich glaube, nur ich habe es gehört. Pfiff da nicht jemand ganz leise das Hauptmotiv aus der »Eroica«?

Na bitte, nicht alles war vergebens.